

Wichtige Etappen
auf dem Weg
der internationalen
Zusammenarbeit der KAS

Fünfzig Jahre für Demokratie weltweit

Gerhard Wahlers

Als 1956 die „Gesellschaft für christlich-demokratische Bildungsarbeit“, der Vorläufer der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), auf dem Schloss Eichholz in Wesseling gegründet wurde, spielten entwicklungspolitische Fragen noch keine herausragende Rolle in der deutschen Politik. Die internationale Arbeit ranigte daher nicht unter den Schwerpunktthemen, die die ersten Stiftungsjahre prägten. Doch die Gründungsväter wollten den Wirkungsbereich der Stiftung nicht auf Deutschland beschränken. Konrad Adenauer selbst setzte dem Zweifel, der sich dazu regte, mit den Worten „Na jut. Dann machen wir dat“ ein Ende. Unter dem Dach der Akademie Eichholz, in die die „Gesellschaft für christlich-demokratische Bildungsarbeit“ mittlerweile umbenannt war, wurde am 1. Juli 1962 das „Institut für Internationale Solidarität“ gegründet. Noch im selben Jahr verzeichnete die Akademie erstmals Teilnehmer aus Lateinamerika und Afrika, 1963 wurden die ersten Auslandsmitarbeiter nach Venezuela und Chile entsandt, 1964 eröffnete die Stiftung Büros in Kamerun und Tansania, 1965 kamen die ersten Stipendiaten nach Deutschland – die weltweite Zusammenarbeit hatte begonnen.

Das Fundament wird gelegt

Dass Adenauer der Gründung des Instituts zugestimmt hatte, war wesentlich dem Engagement einer Gruppe von Wissenschaftlern und Politikern um den Vorsitzenden der Akademie, Arnold Berg-

straesser, dem Ministerpräsidenten und späteren Verteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel, dem späteren Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung, Bruno Heck, sowie Peter Molt zu verdanken. Letzterer hatte 1961 Kontakt zum Generalsekretär des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes, August Vanistendael, aufgenommen, der sich mit Nachdruck für ein internationales Engagement der Stiftung in den Entwicklungsländern einsetzte. Gemeinsam warben Molt und Vanistendael dafür, christliche Gewerkschaften in Lateinamerika und Afrika zu unterstützen, um den Einfluss kommunistischer Gewerkschaften einzuschränken. Der Vorsitzende der christlich-demokratischen Partei COPEI in Venezuela, Rafael Caldera, unterstützte diese Ansichten in einem Treffen mit Adenauer, der daraufhin zusagte, die gewerkschaftliche Bildungsarbeit in Lateinamerika zu unterstützen.

Das neu gegründete Institut hatte sich zum Ziel gesetzt, „solidarisch und partnerschaftlich mit all denjenigen zusammenzuarbeiten, die sich weltweit für eine freiheitliche, demokratische und gerechte Ordnung einsetzen“, so Molt. Die enge Zusammenarbeit mit geeigneten Partnern war für den Aufbau der internationalen Zusammenarbeit wesentlich und ist seitdem zur tragenden Säule der Stiftungsarbeit geworden. Zu den Partnern gehörten sowohl Vertreter von Parteien als auch Gewerkschaften, Genossenschaften, Medien, Unternehmen und Bildungseinrichtungen. Lateiname-

rika bildete bis Mitte der 1970er-Jahre den ersten Schwerpunkt der Arbeit. Dazu schreibt der spätere Leiter der internationalen Zusammenarbeit, Josef Thesing: „Man verstand die Entwicklungspolitische Aufgabe als eine politische Aufgabe. Es sollten Menschen befähigt werden, Strukturen zu verändern, neue Ordnungsprinzipien in der Gesellschaft und in der Wirtschaft einzuführen, die Demokratie als Staats- und Lebensform zu verwirklichen. Machtstrukturen sollten geändert werden, um für die Menschen bessere und gerechtere Lebensbedingungen zu schaffen.“ Während sich die Suche nach Partnern in Afrika und Asien schwierig gestaltete, waren in Lateinamerika bereits christlich-demokratische Bewegungen vorhanden, und Partner fanden sich leicht. Folglich förderte die Stiftung in den ersten Jahren besonders die Bildungsarbeit christlicher Gewerkschaften und politische Nachwuchskräfte. Allein mit der *Confederación Latinoamericana de Sindicalistas Cristianos* (Lateinamerikanischer Verband Christlicher Gewerkschafter) gründete die KAS Bildungsinstitute in sieben Ländern. Zur Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften gehörten auch ein Bildungsprogramm für Journalisten, Ausbildungssprogramme für Führungspersönlichkeiten sowie wissenschaftliche Projekte. Das Stipendienprogramm, das bis heute von unverändert hoher Bedeutung ist, wurde initiiert.

Dass der Kandidat der Christdemokraten in Chile, Eduardo Frei Montalva, 1964 als erster christlich-demokratischer Politiker in Lateinamerika die Präsidentschaftswahl gewann, bestärkte die KAS darin, ihr Engagement auf dem Kontinent auszuweiten. Der Wahlsieg Calderas in Venezuela 1969 bestätigte diese Entscheidung. Peter Molt schreibt es nicht zuletzt dem Einsatz der KAS zu, dass die Christliche Demokratie für die demokratische Entwicklung Lateinamerikas unverzicht-

bar geworden ist: „Es ist fraglich, ob die Christliche Demokratie Lateinamerikas ohne die Zusammenarbeit mit der KAS überlebt hätte.“

Konsolidierung und Expansion

Zehn Jahre nach Beginn der internationalen Arbeit waren die Weichen gestellt, ein solides Fundament geschaffen, und die KAS konnte erste Erfolge verzeichnen. 1970 war die Stiftung in vierzehn Ländern der Karibik und Lateinamerikas, in sechs afrikanischen und sechs asiatischen mit insgesamt sechzig Auslandsmitarbeitern vertreten. Die Strukturen, die die Auslandsmitarbeiter mühsam aufgebaut hatten, erwiesen sich als verlässlich, und die Stiftung hatte viel Entwicklungspolitischen Sachverstand gewonnen. In den folgenden Jahren bis 1989 richtete sich die Aufmerksamkeit daher auf die Konsolidierung, Professionalisierung und Weiterentwicklung der Arbeit. Lothar Kraft, der als einer der Pioniere der Auslandsarbeit mehrere Jahre in Brasilien gewirkt hatte, übernahm 1974 die Leitung der internationalen Zusammenarbeit und entwickelte sie in den Folgejahren entscheidend fort. Europa rückte als neues Einsatzfeld der Stiftung zunehmend in den Mittelpunkt.

Die Erweiterung der thematischen Schwerpunkte um die europäische und transatlantische Zusammenarbeit prägte die 1970er- und 1980er-Jahre. Das 1978 gegründete „Büro für Internationale Zusammenarbeit“ (BIZ) unter der Leitung von Josef Thesing koordinierte die Arbeit auf beiden Kontinenten mit dem Ziel, die transatlantischen Beziehungen zu vertiefen und zu intensivieren. Das Gespür für die Wichtigkeit der transatlantischen Wertgemeinschaft, die die christdemokratischen Politiker Robert Schumann, Alcide de Gasperi und Konrad Adenauer nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Weg der Versöhnung und Zusammenarbeit geleitet hatte, sollte nicht in Verges-

senheit geraten. Auf die Eröffnung des Büros in Madrid 1976 folgten 1977 Büros in Rom und Washington sowie später in Lissabon, Brüssel, Paris, London und Athen. Als Mittler zwischen Politikern, Beratern, Experten, Wissenschaftlern und Journalisten fördert die KAS bis heute den Dialog auf beiden Seiten des Atlantiks und trägt so dazu bei, dass die internationale Gemeinschaft gemeinsam auf außen- und sicherheitspolitische Herausforderungen reagieren und Lösungsstrategien entwickeln kann.

Auch auf den anderen Kontinenten ergänzten neue thematische Schwerpunkte die bisherige Arbeit. Bereits seit Ende der 1960er-Jahre, als das Thema gerade auf die politische Agenda kam, förderte die KAS Projekte für und mit Frauen. In den 70er-Jahren erhielten die Themen ländliche Entwicklung und Mittelstandsförderung mehr Aufmerksamkeit sowie gegen Ende der 1970er-Jahre die wissenschaftliche Analyse, denn – so die Überlegung – was praktisch umgesetzt wird, muss auch theoretisch fundiert sein. In den 1980er-Jahren traten der wirtschaftspolitische Dialog, rechtsstaatliche Themen, Umweltpolitik sowie der interreligiöse und interkulturelle Dialog immer stärker in den Vordergrund.

Dem Erbe Adenauers verpflichtet, der 1960 bei einer Begegnung mit dem israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion in New York den Grundstein für Versöhnung und zukünftige Partnerschaft gelegt hatte, eröffnete die KAS 1982 ein Büro in Israel. Das Vertrauen, das im Laufe der Jahre entstanden ist, ermöglicht der Stiftung, sich für eine Vertiefung der Beziehungen zwischen beiden Ländern einzusetzen, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu stärken und einen Beitrag zur friedlichen Koexistenz mit den Nachbarn zu leisten.

Mit der Eröffnung des Büros in Ankara 1983 erweiterte die KAS ihr Engagement in der Region.

In Afrika war es anfangs schwierig, geeignete Partner zu finden. Als die KAS 1986, noch während des Apartheid-Regimes, mutig ein Büro in Südafrika eröffnete, erntete sie viel Kritik. Doch die Präsenz vor Ort ermöglichte die Unterstützung des demokratischen Wandels durch die direkte Zusammenarbeit mit demokratischen Bewegungen wie der *Inkatha Freedom Party* um Prinz Mangosuthu Buthelezi. „Die KAS leistete in den 80er-Jahren einen großen Beitrag zur demokratischen Entwicklung Südafrikas, indem sie einen realpolitischen Ansatz forcierte, der später die Basis für den konstruktiven Dialog zwischen der Apartheidregierung und den afrikanischen Parteien und Bewegungen bildete“, so Prinz Buthelezi. Nach der Freilassung Nelson Mandelas gestaltete die Stiftung wesentliche Punkte der freiheitlichen Verfassung mit.

In Asien konnte die Stiftung sich aufgrund des Vietnamkrieges nur vorsichtig weiter vorantasten; der Kontinent blieb aber weiter im Fokus, und 1979 wurden erste Kontakte in die Volksrepublik China aufgenommen. Weltweit betreute die Stiftung 1982 etwa 145 Projekte in 45 Ländern. Drei Jahre später kam mit der Eröffnung des Büros in Japan ein weiteres hinzu. Das Institut für Internationale Solidarität und das Büro für Internationale Zusammenarbeit schlossen sich 1984 zum „Internationalen Institut“ der KAS zusammen.

Einsatz für ein geeintes Europa

Die weltpolitischen Entwicklungen gegen Ende der 1980er-Jahre, die schließlich zum Ende des Kalten Krieges führten, hatten großen Einfluss auf die künftige Arbeit der KAS und eröffneten ganz neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa. Mit dem Ziel, den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel dort zu unterstützen und den darauf folgenden Europäischen

Integrationsprozess zu begleiten, erweiterte die KAS ihr Einsatzgebiet entscheidend. Symbolhaften Charakter dafür hat das Büro in Warschau, das bereits im November 1989 als erstes Büro in Mitteleuropa die Arbeit aufnahm. Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl, der es im Rahmen einer Polenreise am 10. November 1989 feierlich eröffnen sollte, unterbrach aufgrund der Ereignisse in Deutschland seine Reise und sprach zu Tausenden von Menschen, die in Berlin am Brandenburger Tor den Fall der Mauer feierten, bevor er seinen Besuch in Polen fortsetzte.

Nicht zuletzt der friedliche Wandel in Deutschland und die vor und während des Einigungsprozesses erfahrene Unterstützung verstärkten das Bedürfnis, diese Erfahrungen zu teilen und Länder, die mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert waren, in ihrem Transformationsprozess zu unterstützen. Nach Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion eröffnete die KAS umgehend Büros in Budapest, Moskau, St. Petersburg und Prag sowie in Tallinn, Riga und Vilnius. Bis zum Jahr 2000 folgten weitere Büros in Bratislava, Sofia, Kiew, Taschkent, Sarajewo, Bukarest, Skopje und Zagreb.

Ein weiterer Meilenstein war erreicht, als die Vertretung in Brüssel ab 1992 zum Europabüro ausgebaut wurde. Seitdem fungiert sie als Schnittstelle für alle Fragen der europäischen Zusammenarbeit, die in den Folgejahren einen ganz eigenen Stellenwert innerhalb der internationalen Zusammenarbeit erhielt. Von Brüssel aus begleitet die Stiftung bis heute die europäische Vereinigung, stärkt das Verständnis für die Grundmotive des Einigungsprozesses und nimmt Einfluss auf die Politik der EU.

Die Stiftung hat es sich auch zum Ziel gesetzt, den Vertiefungs- und Erweiterungsprozess der Europäischen Union zu begleiten. Die Gestaltung der Wirt-

schafts- und Währungsunion, die Förderung einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und die Zusammenarbeit in Fragen der Innen- und Rechtspolitik waren von Anfang an zentrale Anliegen. In Polen lag der Schwerpunkt zunächst auf dem Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und polnischen Politikern sowie Vertretern der Zivilgesellschaft. Den zehn Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas, die im Lauf der letzten Jahre der EU beigetreten sind, half die Stiftung durch politische Bildungs- und Beratungsangebote auf dem schwierigen Weg zur EU-Integration.

Der Traum eines vereinten Europas ist im Laufe der Jahre zunehmend Wirklichkeit geworden, und der Einsatz dafür bildet bis heute einen Schwerpunkt der Stiftungsarbeit, was auch in der Bezeichnung der KAS als „Europastiftung“ einen Ausdruck findet. Allem Engagement für ein geeintes Europa liegt die Überzeugung zugrunde, dass die EU für eine Zukunft in Frieden, Freiheit und Wohlstand steht.

Das neue Jahrtausend: Regionale und globale Probleme

Anfang 2003 bat mich der Vorsitzende der Stiftung, Bernhard Vogel, die Leitung der internationalen Zusammenarbeit zu übernehmen. Im Jahr darauf wurde Berlin zum neuen Sitz der Hauptabteilung „Internationale Zusammenarbeit“.

Die Welt hatte sich seit 1989 grundlegend verändert, war offener geworden, und die internationale Ordnung befand sich im Umbruch. Die mit der Globalisierung komplexer gewordenen Herausforderungen verlangten nach neuen Antworten. Es reichte nicht mehr, Probleme nur auf nationaler Ebene zu lösen, vielmehr mussten sie in größeren, länderübergreifenden Zusammenhängen betrachtet werden, um geeignete Lösungsansätze zu finden.

Einen Beitrag dazu sollten die seit Beginn der 1990er-Jahre eingeführten

Sektorprogramme leisten. Ihre Aufgabe besteht darin, länderübergreifende Lösungen für regionale Probleme und einzelne Politikfelder zu erarbeiten. So wurde die Arbeit im entwicklungspolitischen Bereich hin zu einem stärker politisch ausgerichteten Dialog erweitert, der Themen der Außen-, Sicherheits- und Umweltpolitik sowie medienpolitische und rechtsstaatliche Fragestellungen stärker in den Mittelpunkt rückte und ganz neue Möglichkeiten der Kooperation eröffnete.

Exemplarisch dafür stehen die zwei ersten regionalen Sektorprogramme: das Rechtsstaats- und das Medienprogramm. Weltweit fördern sie verlässliche rechtsstaatliche Strukturen sowie eine freie und unabhängige Medienlandschaft. Im Laufe der Jahre eröffnete die Stiftung mehr als zehn weitere Regionalprogramme, die in Lateinamerika, Asien, Ost- und Südosteuropa sowie Nord- und Westafrika und dem Nahen Osten auf regionaler und kontinentaler Ebene die thematischen Schwerpunkte der Länderbüros ergänzten.

Seit einigen Jahren drängen neue Akteure auf die internationale Bühne. Vor allem die aufstrebenden Schwellenländer haben an politischem Einfluss gewonnen und bringen das internationale Machtgefüge ins Wanken. Auf die Verschiebungen reagierend, beschäftigt sich die Stiftung verstärkt mit der Frage nach einer neuen globalen Ordnung. Im Dialog mit ihren Partnern weltweit sucht sie nach Wegen, neuen Herausforderungen zu begegnen, für die es nur globale Lösungen geben kann. Dazu gehören der fortschreitende Klimawandel, die Ausbreitung des Terrorismus oder die globale Finanzkrise. Ein eigens dazu ins Leben gerufenes Projekt bemüht sich, die Kernanliegen der Stiftung im globalen Kontext umzusetzen. Dabei gestalten sich Dialog und Zusammenarbeit anders als noch vor zwanzig Jahren. Es reicht nicht

mehr, die eigenen Erfahrungen zu teilen, sondern wir müssen Partner gewinnen, die unsere Grundüberzeugungen teilen, um Fragen globaler Natur auf der Basis eines gemeinsamen Wertesystems nachhaltig und für künftige Generationen zufriedenstellend zu beantworten. Die Förderung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und Wohlstand im Rahmen der Globalisierung, die internationale Dimension der Sozialen Marktwirtschaft, die Förderung einer umweltverträglichen, nachhaltigen Ressourcennutzung sowie die Weiterentwicklung der Entwicklungspolitik sind Beispiele für zentrale Anliegen, die diesen Dialog prägen und sich für die Gestaltung der Zukunft als tragfähig erweisen werden.

Um ihn erfolgreich zu führen, bedarf es belastbarer Strukturen und eines tragfähigen Netzwerkes. Was die Stiftung über Jahrzehnte der internationalen Arbeit aufgebaut hat, wird ständig erweitert. Im neuen Jahrtausend eröffnete die KAS Büros in Shanghai, Kabul, Islamabad, Dhaka und Astana. Die Zusammenarbeit mit Partnern in aufstrebenden und geostategisch wichtigen Staaten wie Brasilien, Südafrika, Russland, Indien, Mexiko und China sind wesentlicher Teil der internationalen Arbeit geworden. Die KAS sieht in ihnen eine potenzielle Brücke zwischen den Industrienationen und den Entwicklungsländern und unterstützt sie dabei, Lösungen für innenpolitische Herausforderungen zu finden, die der Erfüllung dieser Rolle bislang noch im Weg stehen. Dazu gehört auch das Bemühen, den Dialog zwischen Vertretern aus Entwicklungs- und Schwellenländern mit Vertretern der Industrienationen stärker zu fördern sowie das Bemühen, die G20-Staaten an einen Tisch zu bringen.

Die künftige Zusammenarbeit sinnvoll gestalten

In achtzig Auslandsbüros betreuen heute 530 Mitarbeiter etwa 200 Projekte in mehr

als 120 Ländern. Jedes Jahr kommen auf Einladung der Stiftung über siebzig politisch und gesellschaftlich relevante Delegationen aus aller Welt nach Deutschland, um mit hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft einen intensiven Dialog zu führen. In der Nachwuchsförderung werden jedes Jahr mehr als 100 ausländische Graduierte in ihrer jeweiligen Heimat oder, in Einzelfällen, in Deutschland gefördert. Mit der Europa-Rede wurde 2010 ein neues Format entwickelt, um die Lage Europas mit höchsten Repräsentanten der EU zu diskutieren. Alle internationalen Projekte werden regelmäßig evaluiert, um die Arbeit der Stiftung zu legitimieren und ihren Erfolg zu sichern.

In den kommenden Jahren wird die Stiftung ihre Präsenz in Nordafrika und im Nahen Osten ausbauen, um die aktuellen Umbrüche durch die Förderung demokratischer Prinzipien und Institutionen noch stärker zu begleiten. Auch das Verhältnis von Islam und Demokratie wird künftig die Arbeit der Stiftung in der Region prägen. Der Dialog der Kulturen, vor allem mit der arabischen und muslimischen Welt, wird noch mehr an Bedeutung gewinnen.

Der Einsatz für die Zukunft Europas, die den Weg zu mehr politischer Integration einschließt, wird die Stiftungs-

arbeit wesentlich bestimmen. Als politisches Projekt mit dem Ziel, die Potenziale der europäischen Staaten und Gesellschaften im Geist von Solidarität und Subsidiarität zusammenzuführen, darf die EU nicht scheitern. Vielmehr muss sie mit den Maßstäben einer europäischen Innenpolitik betrachtet und gestaltet werden. Die Stiftung wird dazu beitragen, dass diese Vision Wirklichkeit wird.

Die vor allem in den Anfangsjahren der internationalen Zusammenarbeit geschaffenen Strukturen und Netzwerke haben sich zu einem Markenzeichen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit entwickelt und bilden heute die tragfähige Grundlage, die wir für eine erfolgreiche künftige europäische und internationale Zusammenarbeit brauchen. Die Auslandsmitarbeiter haben mit ihrem persönlichen Engagement und ihrem unermüdlichen Einsatz wesentlich zur fünfzigjährigen Erfolgsgeschichte der europäischen und internationalen Zusammenarbeit beigetragen, auf die die KAS in diesem Jahr zurückblickt. Ihre Expertise und das über Jahrzehnte gewachsene Netzwerk wird die Stiftung auch in Zukunft nutzen, um für die gemeinsamen Werte der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Sozialen Marktwirtschaft einzutreten und Antworten auf neue Herausforderungen zu finden.

**Die Juli-/August-Ausgabe der Politischen Meinung
nimmt in ihrem Schwerpunkt das Thema**

Heimat und Patriotismus

in den Blick.

Mit den unterschiedlichen Aspekten des Heimat- und Patriotismusbegriffes
befassen sich unter anderen

Hans-Gert Pöttering, Volker Kronenberg und Rüdiger Görner.